FEMINISMUS UND LITERATUR IN DEUTSCHLAND

Olga KAITER*

Abstract: *The European historical, social and cultural context of the 1970s led to the emergence of a new feminist self-consciousness within the German linguistic space, which later found expression within the feminist literature. The present paper aims to present some aspects of the historical context of feminist literature, the key work, which the feminist movement was based on (Mathilde Vaerting, Simone de Beauvoir, Betty Friedan, Kate Millett) as well as the influences of feminism on German literary productions. Emotionality, a new subjectivity, interiority, sensuality, naturalness are the expression of a new culture of feelings, characteristic of feminist literature. The identity of the woman with multiple accents remains one of the central themes of German feminist literature. Along with feminist literature representative authors such as Verena Stefan, Karin Struck, Brigitte Schwaiger, Christa Wolf, Marlen Haushofer, Gertrud Leutenegger, the Austrian author Ingeborg Bachmann portrays in the poem called Nebell and a picture of the identity of a woman who does not live the drama of discrimination and the one of the lack of identity. She is a strong, intelligent, socially active, modern woman with a strong identity. The rational thought and the superficiality that define her leave no room for pure, true feelings, nor for emotional ties.*

Keywords: *Feminism, literature, German linguistic space, Ingeborg Bachmann, identity.*

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurde der Begriff *Frauenemanzipation* mehr als der Begriff *Feminismus* verwendet. Seit den 1970er Jahren verbreitete sich der Begriff *Feminismus* als positive Selbstbeschreibung für Angehörige der Bewegung. Der Errungenschaften der feministischen Bewegung führten in den 70er Jahren zu einer häufigeren Verwendung des Begriffs *Feminismus* als *Frauenemanzipation*.

Die Frauenbewegungen in den Jahren 1967/1968 in den USA gaben neue Impulse für einen internationalen Befreiungsversuch. Allmählich entstanden neue Frauenbewegungen, Frauenbefreiungsgruppen auch im Mittel- und Westeuropa. Grundlegende Forderungen wie das Frauenwahlrecht und die Teilnahme an der politischen Macht, die Gleichberechtigung, das Frauenstudiumrecht, das Frauenforschungrecht, keine Diskriminierung der Frau, Freiheit der Frau, das Scheidungsrecht der Frauen standen im Mittelpunkt dieser Frauenbewegungen. Viele Frauen setzten sich in dieser Zeit für die Verbesserung der Situation relativ privilegierter Frauen ein. Ihr Kampf gegen die institutionalisierte Ungleichheit der Geschlechter brauchte aber unbedingt einen Strukturwandel in der ganzen Gesellschaft zugunsten aller sozialen Schichten und Rassen. In diesem Sinne spielte der sozial-politische Kontext in jeder Epoche eine entscheidende Rolle. Man könnte diese Behauptung anhand eines Beispiels erläutern, und zwar das Frauenstudiumrecht.

Obwohl dieses Recht auch in Deutschland anerkannt wurde, studierten zunächst nur wenige Frauen. Margarete von Wrangell, Mathilde Vaeting, Marie Baum, Gerta von Ubisch sind Frauen, die als Professorinnen in Deutschland tätig waren. Lise Meitner als erste Physikerin in Deutschland, und erste Professorin an der Berliner Humboldt-Universität musste in der Epoche des Nationalsozialismus nach Schweden emigrieren, wie viele andere jüdische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Der

* "Ovidius" University of Constanța, olga_kaiter@yahoo.com

BDD-A29914 © 2017 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:07 UTC)

Nationalsozialismus hat durch seine rassenpolitischen Gesetze das Studium vieler Frauen beschränkt und dadurch zu einem Bruch in den Karrieremöglichkeiten der Frauen beigetrgen. Viele Massnahmen des Nationalsozialismus hatten als Ziel die Auflösung oder die Gleichschaltung der Frauenorganisationen. Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann als Pionierinnen der ersten Frauenbewegung und Gegnerinnen des Nazi-Regimes mussten ab 1933 im Schweizer Exil leben. Auch andere Frauen wurden wegen ihrer politischen Orientierung ins Exil gezwungen.

Die ersten Nachkriegsjahre brachten auch keine bedeutenden Veränderungen im Leben der Frauen. Sie sollten noch immer zum Heim und zur Familie gehören, aber allmählich konnte man eine Einschränkung der traditionellen Geschlechterverhältnisse bemerken.

Die 1960er Jahre boten kein positives Bild der Frau an. In den Schulen und Universitäten studierten und arbeiteten mehr Männer, im politischen Bereich waren die Frauen kaum vertreten, obwohl die Gleichberechtigung in Kraft getreten war. Auch im Arbeitsbereich standen die Sachen nicht anders, denn nur wenige Frauen durften erwerbstätig sein und dann sollten sie nur Frauenberufe wählen. Oft brauchte die Frau die Zustimmung ihres Ehemannes für ihre Berufstätigkeit und für kleinere Dinge des Alltags. Im Scheidungsrecht stand, dass schuldige Frauen keine finanzielle Unterstützung bekamen, Vergewaltigung in der Ehe hieβ “eheliche Pflicht”, Abtreibung war verboten und Kinderbetreuung war besonders die Aufgabe der Frau. Das sind nur einige Aspekte, die die Identität der Frau zu der Zeit definierten.

In den 1970er Jahren begann die Auseinandersetzung der Feministinnen mit der sozialen Ungleichheit. Im deutschsprachigen Raum waren die Schriften von Anita Augspurg, Lida Gustava Heymann, Mathilde Vaerting (*Frauenstaat und Männerstaat,* 1921) und Bertha Eckstein-Diener (*Mütter der Amazonen,* 1932) bestimmend. Diese Schriften lenkten die Aufmerksamkeit auf historische matriarchale Gesellschaftsformen und zeigten, dass das Patriarchat und die weibliche Zweitrangigkeit nicht naturgegeben und universell sind.

Für die feministische Bewegung gilt das Buch von Simone de Beauvoir *Le deuxieme sexe / Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau* 1949 als der Ausgangspunkt der feministischen Philosophie des Existenzialismus. Die Autorin analysiert ausführlich in dem Buch die Situation der Frau und versucht die Gründe für die Verschiedenheit der Geschlechter zu finden. In der von Männern dominierten Welt wird die Frau als die Andere konstituiert, wodurch ihr die Anerkennung als Subjekt verweigert wird. Die Vorstellung, dass Frauen durch Männer objektiviert werden, tritt deutlich hervor. Die Autorin stellt fest, dass die Situation der Frau auf eine ganz bestimmte Weise durch einen gesellschaftlichen Anerkennungsprozess bestimmt wird.

Die bürgerliche Gesellschaft weist die Frau aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Natur von Geburt an einen bestimmten Platz in der Gesellschaft zu, ohne dass die Frau diesen Platz zu erkämpfen hat. Gerade in dieser Zuweisung eines bestimmten Platzes, in der Beschränkung auf eine bestimmte Rolle sieht die Autorin die Wurzeln der Unterdrückung und des Ausschlusses der Frau, die schuldlos zu einem Ding reduziert wird. Die Konstruktion der Frau als das andere Geschlecht sei also nicht natur- sondern kultur-, gesellschaftlichbedingt. Durch dieses Buch wollte die Autorin die Frauen überzeugen, sich mit ihrem Status als Ergänzung des Mannes nicht zufrieden zu geben und die Gleichberechtigung in der Gesellschaft zu beanspruchen. Gleichzeitig setzte sich Simone de Beauvoir für eine Entmystifizierung der Mutterschaft und das Recht auf Abtreibung ein. Für die 60er und 70er Jahre gilt das Buch als ein grundlegendes Werk des modernen Feminismus.

BDD-A29914 © 2017 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:07 UTC)

Auch das Buch *The Feminine Mystique / Der Weiblichkeitswahn,* 1963, der US-Amerikanerin Betty Friedan findet in diesem Zusammenhang Anerkennung. Die Autorin übt Kritik an der amerikanischen Gesellschaft, die die Frau auf ihre Rolle als Hausfrau und Mutter reduziert. Diese Rolle in der patriarchalischen Gesellschaft ist der Grund der Unzufriedenheit und der Unausgefülltheit vieler Mittelschichtfrauen, deren Bedürfnisse und Interessen nicht beachtet werden. Ein Weg zur Selbstbefreiung sah die Autorin in der Berufstätigkeit der Frauen, wobei sie auf die Ehe und Mutterschaft nicht zu verzichten brauchten. Sie behauptete: "Wie für einen Mann führt auch für eine Frau der einzige Weg zu sich selbst über schöpferische Arbeit."[1] Und der perfekte Raum, wo die Frau eine schöpferische Tätigkeit entfalten konnte, war natürlich im eigenen Beruf, in der eigenen Karriere.

Ein anderes Bezugswerk ist das Buch *Sexual politics / Sexus und Herrschaft,* 1970 von Kate Millett, in dem sich die Autorin mit dem Verhältnis von Mann und Frau als Herrrschaftsverhältnis beschäftigt. Obwohl sie eine Sozialistin war, bekämpfte sie das Patriarchat, das als Konstante in allen Gesellschaftsformen sogar im Sozialismus vorkommt.

Inmitten dieser Bestrebungen und Tendenzen entsteht in den 70er Jahren eine neue Gefühlskultur, die mehr Emotionalität als Vernunft, neue Subjektivität, Innerlichkeit, Sinnlichkeit und Natürlichkeit vermitteln will. Man redet nun mehr über eine feministische Literatur, die nicht nur von Frauen sondern auch von Männern geschrieben wird. Durch die Einbeziehung der wissenschaftlichen Bereiche Soziologie, Psychologie und Politikwissenschaft berechtigt diese Literatur ihre Zugehörigkeit zur Fachliteratur. Charakteristisch für diese Literatur ist die Tendenz zur Autobiografie: Tagebücher, Chroniken, Memoiren, Ichromane, briefliche Mitteilungen sind oft wichtige Textsorten. Die Autorinnen kritisieren die herrschenden gesellschaftlichen Zustände, die die Unglechheit der Geschlechter bewirken, viele thematisieren die Verweigeungen, die Diskriminierung der Frau (Verena Stefan), das Verschweigen weiblicher Sexualität (Karin Struck). Autorinnen wie Ingeborg Bachmann, Karin Struck, Christa Reinig, Elfriede Jelinek oder Friederike Mayröcker bemühen sich zwar um einen innovativen Stil, aber sie bedienen sich größtenteils einer männlichen Literaturkonzeption, auch wenn sie sie zur Satire oder Parodie benutzen. Solange sie keine anderen weiblichen Vorbilder hatten, sollten sie auf die männlichen literarischen Konzeptionen zurückgreifen.

Im Mittelpunkt ihrer literarischen Darstellung steht das Thema der Identität der Frau, aber mit unterschiedlichen Akzenten. In den Romanen von Ingeborg Bachmann werden die Frauen als von den Männern Unterdrückte, Ermordete dargestellt, das Leiden der Frau wird als tödlicher Wahnsinn geschildert. Die Frau erscheint als ein Opfer, der Mann als Mörder, der die Frau in extreme Situationen führt, in denen sie die Todesangst kennt. Auch Marlen Haushofer beurteilt die Situation der Frau ähnlich, aber sie gibt der Frau selbst Mitschuld an der Misere. Die Frau tut nichts, um ihre Situation zu ändern. Bei Christa Wolf steht die Rolle der Frau im Sozialismus im Mittelpunkt ihres Werkes, denn theoretisch war die Gleichberechtigung der Frau in der ehemaligen DDR gesichert. Eine ganz andere Situation der Frau präsentiert Gertrud Leutenegger, bei der das negative Feindbild Mann nicht vorhanden ist. Aggressive Vorstellungen des Feminismus werden aber in dem Werk von Brigitte Schwaiger ausgedrückt, die die Liebe für Machtausübung des Mannes hält.

---

[1] Betty Friedan: *Der Weiblichkeitswahn oder die Selbstbefreiung der Frau. Ein Emanzipationskonzept*. Rowohlt TB, Reinbeck, 1970, S. 226

BDD-A29914 © 2017 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:07 UTC)

Ein wichtiger Beitrag zur Literatur des Feminismus leistete die österreichische Schriftstellerin Ingeborg Bachmann. Sie ist 1926 in Klagenfurt, in Österreich geboren und gilt als eine der bedeutendsten feministischen Autorinnen des 20. Jahrhunderts. Sie studierte Philosophie, Germanistik und Rechtswissenschaft in Innsbruck, Graz und Wien. Mit 24 Jahren promovierte Ingeborg Bachmann über die "Kritische Aufnahme der Existentialphilosophie Martin Heideggers", obwohl sie auch eine gute Kennerin des Philosophen Ludwig Wittgenstein war, der einen groβen Beitrag zur Entwicklung der modernen Logik und der Sprachphilosophie geleistet hat. Ihre Doktorarbeit ist Ausdruck einer kritischen Auseinandersetzung mit der Existenzialphilosophie Martin Heideggers, eine Philosophie, die das ganze Werk der Autorin beeinflussen wird.

Ein wichtiges Ereignis, das ihre Kindheit zertrümmert hat, war der Einmarsch von Hitlers Truppen in Klagenfurt. Weder als Kind, noch als Erwachsene konnte sie die ungeheure Brutalität, die spürbar war, das Brüllen, Singen und Marschieren der deutschen Truppen, den sinnlosen Krieg verstehen. Das Gefühl, von dem sie erfasst wurde, war die Todesangst, die ihr Leben und Werk prägen wird.

Andererseits waren ihre Liebesbeziehungen und Freundschaften von groβer persönlicher Bedeutung. Die Beziehung mit dem Literaturkritiker Hans Weigel enttäuschte sie sehr, besonders nachdem sie in seinem Roman *Unvollendete Symphonie,* 1951, herausgefunden hatte, dass er sie als Objekt männlicher Autorenschaft dargestellt hatte. H. Weigel erkannte die Begabung der jungen Schriftstellerin und unterstützte sie sowohl finanziell als auch durch die Bereitstellung wichtiger Kontakte. Für I. Bachmann war nicht nur das Liebesverhältnis mit Hans Weigel problematisch, sondern auch die Beziehung zu dem Bukowiner Paul Celan. In den beiden Beziehungen scheiterte die Schriftstellerin und das Unglück enttäuschte sie in einem solchen Maβ, dass sie nur einen Wunsch hatte, Wien zu verlassen. Wenn man die zerstörerische Wirkung der beiden katastrophal gescheiterten Beziehungen auf das Leben von I. Bachmann nicht berücksichtigt, kann man ihr Werk kaum verstehen. Der ewige Krieg zwischen Mann und Frau, die Unmöglichkeit ihrer Beziehung, die Ungleichheit der Geschlechter, das Leiden an der Unerfülltheit der groβen Sehnsucht sind Themen, mit denen die Schriftstellerin sich oft in ihren Werken beschäftigt hat.

Die Trennung von dem Schweizer Schriftsteller Max Frisch, der Tod von Paul Celan und der ihres Vaters waren weiter entscheidende Stationen im Leben der Schriftstellerin, die viel Schmerz und existenzielle Krisen bewirkt haben. Alle diesen körperlichen und seelischen Schmerzen werden später in ihrem Werk Ausdruck finden. Gleichzeitig werden die tiefen Depressionen die empfindliche Schriftstellerin zu einer Tabletten- und Alkoholabhängigkeit führen, von der sie sich nicht mehr befreien kann und letztendlich 1973 stirbt.

Ingeborg Bachmann war eine bedeutende Lyrikerin und Prosaschriftstellerin, die auβer Kurzgeschichten, Romanen, Erzählungen, Gedichten, auch Hörspiele und Libretti schrieb. Einmal gestand die Autorin, wie wichtig der Prozess des Schreibens für sie war: "Meine Existenz ist eine andere, ich existiere nur, wenn ich schreibe, ich bin nichts, wenn ich nicht schreibe, ich bin mir selbst vollkommen fremd, aus mir herausgefallen, wenn ich nicht schreibe [...] Es ist eine seltsame, absonderliche Art zu existieren, asozial, einsam, verdammt, es ist etwas verdammt daran."[1] So ist ihr umfangreiches Werk zu verstehen, aber auch ihre Existenz.

In ihrem Werk schildert sie oft die oberflächliche Konsumgesellschaft der Nachkriegszeit, die das Verhältnis der Geschlechter negativ beeinflusst. Diese

[1] Literaturpreise / Reden In: ingeborg-bachmann-forum.de.

BDD-A29914 © 2017 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:07 UTC)

Gesellschaft kann nicht mehr der Raum mit guten existenziellen Grundbedingungen sein, in dem das Individuum normale Beziehungen entwickeln kann. Oft bietet dieser Raum keine Geborgenheit, keine Freiheit, keine Entfalungsmöglichkeiten und nicht zuletzt keine Kommunikation an. Dann werden die menschlichen Verhaltensweisen von der Flucht und Isolation gekennzeichnet. Trotz all dieser Aspekte versuchte I. Bachmann zu verdeutlichen, dass die Frauen in dieser ihnen ganz ungünstigen Gesellschaft sich nicht diskriminieren lassen oder sich von dem Partner schlecht behandeln lassen sollten. Die Frauen sollen den Mut haben, ihr Leben zu leben und das falsche männliche Behandeln nicht mehr zu akzeptieren.

Der Ruhm Ingeborg Bachmanns als Lyrikerin wird durch ihren ersten Gedichtband *Die gestundete Zeit,* 1953 begründet. Das herausragende Thema ihrer Lyrik ist die Liebe und besonders die Liebesklage. Oft ist das Geschlechterverhältnis von Scheitern, Rätsel, Unbegriffenheit geprägt. Drei Jahre später, 1956 erscheint ein neuer Gedichtband *Anrufung des Großen Bären,* in dem *Nebelland,* eines der repräsentativsten Gedichte der Autorin Ingeborg Bachmann, veröffentlicht wurde. Es ist ein typisches Gedicht der modernen Gegenwartslyrik, das auf den ersten Blick verwirrend und schwer verständlich zu sein scheint. Zweifelsohne ist es ein Liebesgedicht, das die unerfüllte Liebe in den Vordergrund bringt. Im Mittelpunkt des Gedichts, das die Logik der traditionellen Bilderwelt bricht, steht das Bild einer modernen Frau, die die gesellschaftlichen Normen und Konventionen zerbricht. Sie verkörpert die ganze Fülle eines menschlichen Lebens, das sie noch zu erleben hat. Die Frau ist Subjekt und nicht mehr Objekt des Mannes. Sie überblickt die Erwartungshaltungen des Mannes und ist selbstbewusst, dass sie die Wahl hat. Das männliche lyrische Ich leidet unter der Leidenschaftslosigkeit und der Kälte seiner angebeteten Geliebten, die ihn nicht beachtet, aber mit anderen Männern Beziehungen pflegt. Zwischen den beiden Geschlechtern gibt es eine Kluft, die nicht zu überbrücken ist, weil zwischen ihnen ganze Welten liegen: der Wald, das Wasser, der Himmel, die Stadtwelt. Beide empfinden und erleben die Welt unterschiedlich und reagieren darauf auch unterschiedlich, deshalb kann ihre Begegnung nicht stattfinden. Die Frau ist nun frei, selbständig und verantwortlich. Wenn die Frau bis jetzt von dem Mann und von der Gesellschaft stark diskriminiert, ausgebeutet und unterdrückt war, ist das Bild der Frau in diesem Gedicht ganz anders. In jeder Strophe wird die Frau von einer anderen Perspektive beschrieben und der kalte Raum bleibt jedes Mal konstant, um wahrscheinlich die Kälte der Einsamkeit des männlichen lyrischen Ichs zu veranschaulichen. Besonders kennzeichnend für die hermetische Struktur und den Inhalt des Gedichts ist die metaphorische Sprache, die für das inhaltliche Verständnis des Gedichts maβgebend ist.

In dem kalten Raum des Winters, den die Autorin mit Kälte, Schnee und Eis assoziiert, nimmt die Geliebte verschiedene Gestalten an, die sich durch bestimmte Merkmale symbolhaft definieren lassen. In der ersten Strophe des Gedichts lebt die Geliebte als Füchsin unter den Tieren des Waldes. Sie ist nicht anders als die anderen. Obwohl sie eine Frau unter vielen ist, repräsentiert sie für das lyrische Ich etwas ganz besonderes, das sich von den anderen unterscheidet. Die Assoziierung der Geliebten mit einer Füchsin lässt den Leser an die Hauptmerkmale der Füchsin denken. Als Fabeltier ist die Füchsin durch Intelligenz und Listigkeit bekannt, aber auch durch Schönheit, Geschmeidigkeit, Flexibilität und Skrupellosigkeit. Sie ist schwer durchschaubar, man kann nie ahnen, welche Absichten sie hat. Das lyrische Ich bewundert seine Geliebte, weil sie die Macht hat, so wie die griechischen Götter, beim Lachen den Himmel beben zu lassen. Es steht fest, dass das lyrische Ich sie verehrt, aber diese kehrt ihm den

BDD-A29914 © 2017 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:07 UTC)

Rücken zu und zeigt ihm eine Gefühlskälte durch die Lage von brüchigem Eis auf den Schneekragen.

In der zweiten Strophe ist die Geliebte "ein Baum unter den Bäumen" also eine von vielen, die "die glückverlassenen Krähen in ihr schönes Geäst einlädt".[1] Der Vergleich der Geliebten mit einem Baum lässt den Leser wieder an die Merkmale des Baumes denken. Der Baum ist schön, stark, lebenskräftig, beständig, gastfreundlich für Vögel, scheinbar aufgeschlossen anderen Menschen gegenüber. Während die Geliebte die glückverlassenen Krähen zu sich einlädt, sie bewirtet und sich um sie kümmert, fühlt sich das männliche lyrische Ich vernachlässigt und zurückgestellt. Es ist eiversüchtig und leidet unter der Gleichgültigkeit der Geliebten, die andere Menschen zu sich einlädt, aber ihn nicht beachtet. Auch der Wind hat für das Verhältnis der beiden Geschlechter eine Aufklärungsfunktion. Als natürliches Phänomen drückt er nicht nur die Kälte aus, sondern auch die Vergänglichkeit des Augenblicks. Die schönen Augenblicke kommen und verschwinden schnell und das lyrische Ich wird von der Kälte des zerbrechlichen Reifes vom Abendkleid wieder heimgejagt.[2]

In der nächsten Strophe assoziiert das lyrische Ich seine Geliebte mit "einem Fisch unter den Fischen."[3] Der Fisch ist wie die anderen Fische stumm, aber lebhaft, gesund, schwer zu fangen, abenteuerlustig, schnelllebig und gewandt. Obwohl auch dieses Mal die Geliebte eine von vielen ist, unerreichbar, bewundert das lyrische Ich sie. Es steht am Ufer und betrachtet, wie sie im Fluss des Lebens schwimmt und am gesellschaftlichen Leben aktiv teilnimmt. Auch das lyrische Ich könnte ins Wasser springen, aber vielleicht fürchtet es sich. Die Schollen vertreiben es, genau wie die Gleichgültigkeit der Geliebten, die das Leben geniesst, ohne an die Folgen ihres Lebenswandels zu denken.

Ganz unerwartet ist die Geliebte in der nächsten Strophe ein Greifvogel, der sich in die Luft erhebt und dann lautlos zu Boden stürzt, um seine Beute zu fangen. Es ist vielleicht ein kräftiger, kühner Adler mit scharfem Blick, der "Hühner entfiedert "und dem lyrischen Ich einen kümmerlichen Rest, "ein weiβes Schlüsselbein zuwirft."[4] Die Hühner sind vielleicht andere Menschen, die ähnliche negative Liebeserfahrungen wie das lyrische Ich gemacht haben. Auf der Suche nach wahren Gefühlen, nach Liebe und Vertrautheit finden sie heraus, wie das lyrische Ich, dass diese Werte in der materiell eingestellten Gesellschaft nicht vorhanden sind. Der einzige Ausweg bleibt dann die Einsamkeit, die Isolation oder die Flucht. Auch das lyrische Ich ist wegen der Oberflächlichkeit der Geliebten enttäuscht und verbittert, deshalb zieht es vor, fortzugehen.[5]

Erst am Ende des Gedichts wird das Bild der Frau vollständig. Die Geliebte ist eine treulose, moderne, attraktive Frau, die auf hohen Schuhen in die Stadt geht, Bars besucht, in denen sie mit dem Strohhalm trinkt und sich mit anderen Menschen unterhält. Sie wendet sich von dem lyrischen Ich ab, sie will mit ihm nicht kommunizieren und diese Situation kann das lyrische Ich nicht verstehen. Es kann auch nicht verstehen, wie sie mit so vielen Menschen umgehen kann, ohne sie zu kennen, ohne für sie wahre Gefühle zu haben. Sie scheint ihm herzlos und unverständlich.

---

[1] Ingeborg Bachmann, "Nebelland", Zeile 9-11 in Conrady, Karl Otto, *Das große deutsche Gedichtbuch*, Artemis und Winkler Verlag, Düsseldorff, 2000, S.1001.
[2] Ibidem, Zeile 11-14.
[3] Ibidem, Zeile 15-16.
[4] Ibidem, Zeile 25-27.
[5] Ibidem, Zeile 27-28.

BDD-A29914 © 2017 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:07 UTC)

Der Raum, wo die ganze Handlung abspielt, ist ein Nebelland, eine Gesellschaft, in der alles vom Nebel umgeben ist. Hier hat man keine Perspektive, keinen Ausweg, denn im Nebel scheint alles unklar, unsicher, sogar die Gefühle der Menschen verschwinden. Die Menschen sind nicht mehr imstande echte Gefühle zu empfinden, Verständnis und Interesse den anderen Menschen gegenüber zu zeigen. In der Groβstadt wird man einsam, verlassen, verloren, anonym. Das rationale Denken und die Oberflächlichkeit prägen die Existenz der Menschen. Das Bild der Frau ist in diesem Gedicht auch dieser Perspektive unterstellt. Die Geliebte scheint in ihrer Oberflächlichkeit die wahren Gefühle der Liebe und der Vertrautheit nicht zu kennen und folglich wünscht sie sich keine emotionalen Beziehungen.

Quellenverzeichnis

Allkemper, Alo / Eke Otto Norbert, *Literaturwissenschaft*, 3., überarbeitete und erweiterte Auflage, Wilhelm Fink Verlag, Paderborn, 2004.

Beauvoir, Simone, *Eine gebrochene Frau*, Rowohlt Verlag, Reinbeck bei Hamburg, 1969.

Conrady, Karl Otto, *Das große deutsche Gedichtbuch*, Artemis und Winkler Verlag, Düsseldorf, 2000.

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts (DWDS).

Friedan, Betty, *Der Weiblichkeitswahn oder die Selbstbefreiung der Frau. Ein Emanzipationskonzept*. Rowohlt TB, Reinbeck, 1970.

Golisch, Stefanie, *Ingeborg Bachmann zur Einführung*, Junius Verlag Hamburg, 1997.

Höller, Hans, "Ingeborg Bachmann" in *Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Berlin, Rowohlt Taschenbuch, 1999.

Madsen, Rainer, *Geschichte der deutschen Literatur in Beispielen*, Verlag Ferdinand Schöningh, 1998.

Rainer, Gerald / Kern, Robert / Rainer, Eva, *Stichwort Literatur. Geschichte der deutschsprachigen Literatur*, Veritas-Verlag, Linz, 2000.

Rentmeister, Cillie, "Frauenwelten-fern, vergangen, fremd? Die Matriarchatsdebatte und die Neue Frauenbewegung" in Ina Maria Greverus u.a. (Hrsg.), *Kulturkontakt, Kulturkonflikt: Zur Erfahrung des Fremden*, Band 2, Frankfurt am Main, 1988.

Streubel, Christiane, *Radikale Nationalistinnen. Agitation und Programmatik rechter Frauen in der Weimarer Republik*, Campus Verlag, Reihe Geschichte und Geschlechter, Band 55, Frankfurt, 2006.

BDD-A29914 © 2017 Universitatea din Pitești
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:55:07 UTC)